

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **80 (1947-1948)**

Heft 30

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telefon (031) 2 07 36.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Oktober — Die Ausstellung zum Geographieunterricht — Eine Gratulation — Berner Schulwarte — Schulfunksendungen — † Alfred Schweizer — Fortbildungs- und Kurswesen — Neue Bücher — La Suisse il y a cent ans — Une distribution de prix à Delémont — Rester jeune! — Bibliographie

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Uebergangsmo-naten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrankheiten am Platz.

Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A. G., Bern.

13

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Saanen des BLV. Synode Freitag den 31. Oktober, 13.30 Uhr, im Gstaad Schulhaus. Verhandlungen: 1. Winterprogramm. 2. Singen. 3. Inkasso. 4. Verschiedenes.

Sektion Niderrsimmental des BLV. Auf Postcheck III 4520 sind bis 8. November einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 16.—, SLV Fr. 3.—, total Fr. 19.—.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Sektion Thun des Evang. Schulvereins. Freundliche Einladung zur Herbstkonferenz auf Mittwoch den 29. Oktober, 14 Uhr, im Hotel Bären, 1. Stock, Thun. Traktanden: 1. Biblische Einleitung von Herrn Pfarrer Hadorn, Blumenstein. 2. Vortrag von Herrn F. Wittwer, Kantonalpräsident und Redaktor des Schweiz. evang. Schulblattes, Bern: «Der notwendige Dienst der freien Seminarien an unserer bernischen Schule.» 3. Diskussion.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 25. Oktober, 14.45 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 25. Oktober, 16—18 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Proben Montag den 27. Oktober, 17 Uhr, im Dufour-schulhaus-Ost, Biel. Wir üben am «Samson» von Händel. Neue Mitglieder sind immer herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niderrsimmental. Uebung Mittwoch den 29. Oktober, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Wiederbeginn der Proben Donnerstag den 30. Oktober, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Unser Konzert steht vor der Türe. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Burgdorf. Uebung für das Mozart-Konzert Donnerstag den 30. Oktober, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf.

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Wiederaufnahme unserer Uebungen Montag den 27. Oktober, 16.30 Uhr, in der Turnhalle beim Progymnasium.

Lehrerturnverein Burgdorf und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Lehrer Freitag den 31. Oktober, 17.15 Uhr; Lehrerinnen Montag den 3. November, 17.15 Uhr, Turnhalle Sägegasse. Neue Mitglieder willkommen.

71. Promotion des Staatsseminars. Zusammenkunft Samstag den 15. November in Bern. Einladung folgt.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft in Spiez, Gemeindestube, Mittwoch den 29. Oktober, 14 Uhr. Thema: Religionsunterricht, Altes Testament (Fortsetzung). Vortrag von Herrn Prof. Eymann, nachfolgend Aussprache. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Ende Oktober

beginnen neue Kurse für Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt, Beratung. 44

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 307 66



Der Diplom-Kurs für

Arztgehilfinnen

beginnt Ende Oktober. Gründliche Vorbereitung unter ärztlicher Leitung in kaufm. und medizinischen Fächern. Laborübungen. Stellenvermittlung. Prospekt. Telefon 307 66

Neue Handelsschule Bern . Wallgasse 4

UN CADEAU A TOUS LES MEMBRES!

Comme membre de la SIB vous recevrez pour tout achat un **rabais spécial de 5 %**, même sur les ameublements économiques et sur les contrats de prépaiement avec 5 % d'intérêt.

D'autres avantages: livraison franco domicile dans le rayon du service EFD. Meubles de haute qualité à des prix spécialement avantageux. Le plus beau et le plus grand choix de notre pays. Nos expositions permanentes contiennent toujours les derniers modèles aux meilleures conditions. Profitez-en! (Prière d'apporter le carnet de membre s. v. p.)

Pfister Ameublements S. A.

La maison la plus importante de la branche
Bâle: Mittl. Rheinbrücke; **Berne:** Schanzenstrasse 1
Zurich: Walchplatz; **Suhr p. Aarau:** fabrique-exposition. 5/VI

Ohne drückende Schuldenlast

ein eigenes Heim schaffen ist heutzutage gar nicht leicht. Der Prospekt über unser neues Aussteuer-Sparheft weist einen gangbaren Weg. Wir beraten Sie gern.



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

214

Oktober

*Allmählich erst beginnen sich die Bäume
So rot und gelb zu färben wie die Früchte,
Die man schon längst gepflückt. So wie die Träume
Erst dann uns überfallen wie Gerüche*

*Von kaum mehr wahren, langvergangnen Dingen,
Wenn unsre Nächte ohne Ende werden,
Wenn keine Vögel aus dem Schlaf uns singen
Und keine Brunst mehr steigt aus feuchten Erden.*

*Die Zeit ist's, da man letzte Trauben liest,
Da junger Wein schon in den Kellern gärt
Und man Genossenes erneut genießt,*

*Doch nur erinnernd wie im Dämmertraum,
Vom Schmerz der Gegenwart unbeschwert.
Und sinnend schläft man ein — und merkt es kaum.*

*Manuel Deucher *).*

**) Manuel Deucher, Frühe Fahrten. Gedichte. Huber & Co., A.-G., Frauenfeld.*

Die Ausstellung zum Geographieunterricht

Besprechung von Dr. M. Nobs, Seminarlehrer, Thun

Wenn man zum erstenmal die Ausstellung langsam durchschreitet, wird man beeindruckt von der Fülle und dem Reichtum der ausgestellten Arbeiten. Zu bewundern sind die Sorgfalt und die Hingabe, die diese Ausstellung schufen und zu achten ist die Arbeitsfreude aller der Lehrer, die mit ihren Beiträgen das Werk erst möglich machten.

Versucht man nach diesem ersten Eindruck die ausgestellten Arbeiten kritisch zu würdigen, so braucht es fast eine Anstrengung, sich von der farbenfreudigen Vielheit und Mannigfaltigkeit zu befreien. Kritisch würdigen heisst Sinn und Geist des Gesehenen zu verstehen versuchen, Wesentliches vom Unwesentlichen zu scheiden und die vielen Einzelheiten gedanklich zu ordnen und miteinander zu verbinden.

Durchschreitet man von neuem die Säle, so wird man viel Schönes, aber auch Mittelmässiges, ja Schlechtes finden. Das ist nur zu natürlich. Doch gerade das Schlechte und Problematische reizt zur Besinnung und zum Widerspruch, zur Auseinandersetzung und Klärung. Eine lebendig wirkende Ausstellung ist immer der Ausdruck eines suchenden Geistes, der noch mit den Schwierigkeiten ringt.

Auch dort, wo die Arbeiten nicht zu befriedigen vermögen, muss man den guten Willen und den Arbeitseifer des Lehrers anerkennen. Besonders angenehm berührt das Bestreben, auch schwache und missglückte Schülerarbeiten zu zeigen.

Fast überall sieht man nur die fertigen Ergebnisse. Es ist oft schwer, festzustellen, was vom Lehrer stammt und was vom Schüler, ob dieser selbständig arbeitete oder ob er nur getreu und fleissig nachschuf, was ihm der Lehrer vorschrieb oder vorzeichnete. Zudem ver-

steht man oft nicht, wie der Lehrer den Stoff gestaltete und ihn mit den Kindern erarbeitete. Nur allzu häufig lassen die dargebotenen Texte, Zeichnungen und Hilfsmittel einen innern Zusammenhang vermissen. Man sieht nicht wie gearbeitet wurde, und wie eine Erkenntnis aus der andern entsprang und sich zu einer stofflichen und gedanklichen Einheit zusammenschloss. Einige Arbeiten erfüllen diese Forderung und wirken deshalb anregend. Bei andern muss man sich mit Bruchstücken und Andeutungen zufriedengeben, und wieder andere bleiben vollständig stumm auf die Frage nach dem sachlich-methodischen Zusammenhang. Es ist schwer, solche Arbeiten gerecht zu würdigen, weil man ihren Sinn und Geist nicht zu verstehen vermag.

Heimatkunde

1. Die eine Aufgabe der Heimatkunde im 4. Schuljahr wird im Lehrplan folgendermassen umschrieben: « *Bildung grundlegender geographischer Vorstellungen an den Erscheinungen der nächsten Umgebung des Kindes.* »

Das Beobachten steht also im Mittelpunkt der geographischen Heimatkunde. Damit haben wir ein Kriterium, das uns erlaubt, einige heimatkundliche Arbeiten zu beurteilen.

Die erste Ausstellungswand ist überschrieben mit « *Unser Dorf: 4. Schuljahr* ». Eine Unterabteilung lautet « *Elemente, Grundbegriffe* ». Sehen wir uns die Erarbeitung geographischer Grundbegriffe genauer an.

Seiten aus Schülerheften zeigen Zeichnungen aus folgenden Stoffgebieten: Vom Tageslauf der Sonne, Wann die Sonne auf- und untergeht, Von der Sonne, Der Jahreskreis, Von der Uhr, Mondphasen, Vom Thermometer und Barometer, Vom Wetter.

Die vorliegenden Ergebnisse sind nicht aus Beobachtungen « an Erscheinungen der nächsten Umgebung des Kindes » erarbeitet. Auch das Blättern in den aufgelegten Heften hinterlässt den gleichen Eindruck. Man sieht abstrakte Zeichnungen, die in irgendeinem Schülerheft einer beliebigen Schule stehen könnten. Höchst selten stösst man auf eine Einzelheit, die auf eine Beobachtung im heimatlichen Raum zurückgeht.

Der Tagesbogen der Sonne im Sommer und im Winter wird nicht mit dem heimatlichen Horizont in Beziehung gesetzt; die verschiedene Länge des Schattens ist zeichnerisch dargestellt, wurde aber kaum von den Kindern gemessen. Die aufgeschriebenen Tageslängen an den vier Haupttagen des Jahres sind theoretische Werte, die nur für den astronomischen Horizont gelten; die Schüler scheinen nie veranlasst worden zu sein, den Auf- und Untergangspunkt der Sonne zu beobachten und die Zeit des Auf- und Untergangs zu notieren. Die Himmelsrichtungen sind in der Form einer Windrose gezeichnet, doch ganz abstrakt, ohne Beziehung zum Lauf der Sonne und zur Landschaft. Verschiedene Wolkenformen sind schematisch wiedergegeben, eine nach der andern; umsonst sucht man nach einer Verknüpfung mit einer gemachten Wetterbeobachtung

Dafür wird ein Thermometer und ein Barometer gezeichnet. Natürlich fehlt nicht die übliche Zeichnung des Kreislaufes des Wassers. Die Darstellung der Wasserversorgung erinnert mit keiner Einzelheit an die Wasserversorgung des Dorfes oder eines bestimmten Bauernhofes.

Die gleiche Schule zeigt einen Beitrag zum Thema «*Das Wasser*». Hier sind einige Ansätze zu einer Heimatkunde festzustellen, die auf der Beobachtung der heimatischen Verhältnisse beruht. Man sieht den Dorfbach, der Sägereien, Mühlen und andere Anlagen treibt; Kinder haben Geröll aus der Emme gesammelt; Kinderzeichnungen erzählen von den Verheerungen des Hochwassers der Emme. Doch auf die Einzelheiten müsste genauer eingegangen werden, die Profilskizzen sind zu unklar. Die Detailzeichnungen über die Verbauung der Emme stammen vom Lehrer und sind wahrscheinlich für die Ausstellung hergestellt worden. In den Schülerheften sind sie nicht zu finden. Das gleiche gilt für einige interessante lokale Klimabeobachtungen. Ob sie je von den Schülern beobachtet und erarbeitet wurden, ist nicht festzustellen.

Unser Lehrer schreitet zur Darstellung der Kirchgemeinde. Auf einer Karte sind die Exkursionen zu erkennen, die er mit seinen Schülern ausgeführt hat. Doch die unterrichtliche Ausbeute scheint etwas mager ausgefallen zu sein. Es ist gewiss nicht leicht, eine Landschaft nach geographischen Gesichtspunkten zu durchwandern und zu erkennen, was sich zur unterrichtlichen Behandlung eignet. Erwähnen wollen wir noch, dass an dieser Wand das einzige Beispiel in dieser Ausstellung zu sehen ist, wo ein Lehrer versucht, ein Fliegerbild auszuwerten. Es ist bei einem Versuch geblieben. Die Photographie ist viel zu klein und zu undeutlich, und die beigegegebene Kartenskizze ist nicht nach dem Fliegerbild orientiert; vielleicht ist die Skizze aus der Karte und gar nicht aus der Photo gewonnen worden. Ein Beispiel für viele: man weiss nicht, wie der Lehrer im Unterricht vorgegangen ist und wie die Einzelarbeiten zu verstehen sind.

Die gleiche Schule hat noch viele andere Arbeiten ausgestellt, auf die wir in einem andern Zusammenhang zu sprechen kommen. Es sei uns hier gestattet, ein Gesamturteil über die Abteilung «*Unser Dorf*» abzugeben. Vor allem muss man den Arbeitseifer und das ehrliche Bemühen, die Heimat bis ins 9. Schuljahr in den geographischen Unterricht einzubauen, vollaufwändigen. Betrachtet man aber die Fülle der ausgestellten Themen und Stoffgebiete, dann kommt man zur Ueberzeugung, weniger wäre besser gewesen. Man möchte diesem fleissigen und interessierten Lehrer zurufen: Wirf mindestens die Hälfte des behandelten Stoffes über Bord und eine vertieftere und genauere Gestaltung wird sich von selbst einstellen!

Im gleichen Saale finden sich zwei Arbeiten zu unserem Thema, über die man mit Freude berichtet. Beide zeigen, wie der Lehrer ins Freie hinausgeht und mit seinen Schülern die Erscheinungen der engeren Heimat beobachtet und sie unterrichtlich verwertet.

Die eine Arbeit heisst «*Mensch und Wildbach*», 4. Schuljahr. Die Beobachtungen sind zu einer sachlich-methodischen Einheit geordnet. Zwei Reihen Heftblätter mit Zeichnungen und Text verraten, wie der Lehrer seinen Stoff nach zwei Leitgedanken gestaltete.

Die Menschen klagen:

Der Turbachbach hat an mehreren Orten unser Strässchen zerstört.

Der T. hat die Ufer unterspült und Erdrutsche losgelöst. Der Wildbach (Erbserenbächlein) hat im Oberlauf Erde und Steine weggerissen und den Talboden und die Matten überführt, Schuttkegel.

Der T. hat dem Bauer seine Matte zerstört und sein Haus gefährdet.

Vor 20 Jahren hat man «*Kröten*» in den T. gebaut. Sie sollten die Ufer schützen. Heute ragen sie in die leere Luft hinaus. Das Wasser hat sie unterspült. Der T. hat sein Bett in 20 Jahren um 80 cm vertieft.

Der Bäche Gegenklage:

Grubenbächlein: Die Menschen zwingen mich, in einem engen, langweiligen Bett zu fliessen.

Grubenbächlein: Die Menschen haben dort, wo ich in die Ebene komme, einen Geschiesbesammler mir ins Bett gebaut. Sie rauben mir mein Geschie, mit dem ich früher bei Unwettern den Talboden überführte.

Kaufisbach: Die Menschen bauen Schwellen in mein Bett. Die Schwellen hemmen meinen Lauf.

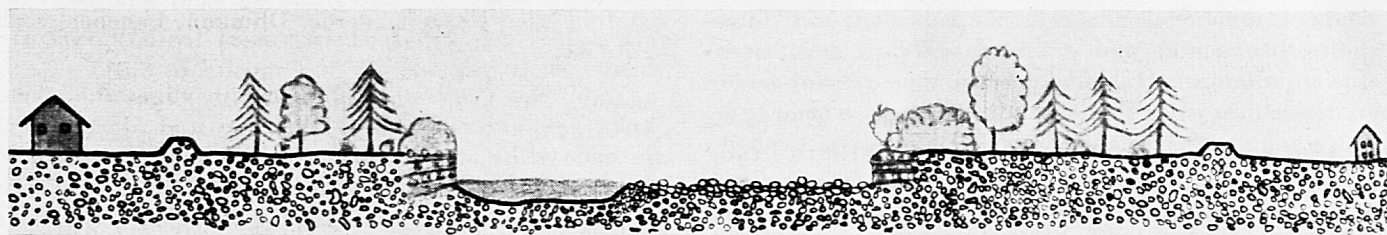
Es folgen zwei Blätter, die die Verbauungskosten veranschaulichen. Photographien zeigen die Schüler beim Betrachten der Wildbachverheerungen, und wie sie den Bauern helfen, die Matten vom Geschie zu säubern. Man darf überzeugt sein, dass das aufgehängte Wildbachbild aus dem Schweizerischen Wandbilderwerk erst nach der Beobachtungsarbeit im Freien verwendet wurde. Tonmodelle der beobachteten Erscheinungen wurden von den Schülern geformt und bemalt.

Fraglich ist, ob die Technik der reliefartigen Zeichnungen für das 4. Schuljahr nicht zu schwierig ist. Vielleicht wurde das Verständnis gefördert durch eine vorausgehende Darstellung im Sandkasten. Unser Gstaaderlehrer wird es am besten wissen, ob seine Schüler diese schematischen Zeichnungen zu leisten vermögen. Grundsätzlich ist nicht einzusehen, warum der Lehrer im Geographieunterricht den Schülern nicht zeichnerische Schemen vermitteln sollte, mit denen sie geographische Tatsachen und Beziehungen darzustellen vermögen. Aber auch in der Geographie kann die zeichnerische Ausdrucksfähigkeit gepflegt werden. Unsere Primarschüler haben es nicht unterlassen, ihre Erlebnisse am Wildbach in kindertümlichen Zeichnungen auszudrücken.

Das zweite erfreuliche Beispiel findet man unter dem Titel «*Aus meinem Heimatbuch*», 4.—5. Schuljahr. Es sind Arbeiten der Gesamtschule Zaun bei Meiringen: Bergsturzgebiet, Schutzwald, Findlinge, Moränen, Eiszeit, Kirchet als Querriegel, Aareschlucht, Lambach als Wildbach, Aaregg als Delta.

Man darf nicht einwenden, die Schulen im Oberland hätten es leicht, ihnen stünden viele Beobachtungsmöglichkeiten zur Verfügung. Steigen wir in die beiden obern Säle hinauf, dann sehen wir Arbeiten aus andern Landesgegenden. Drei von ihnen sind zu finden in der Nische «*Typische Erscheinungen der nächsten Umgebung und ihre Verarbeitung im Unterricht*».

Ein Primarlehrer aus Münchenwiler zeigt sehr schöne Photographien aus der unmittelbaren Umgebung seines Schulhauses: Bach, kanalisierter Bach, Kanal, Wehr, Brücke, V-Tal, Sohlental, Ebene, Delta, Sandformen, Bucht, Moräne. Also ein beneidenswerter Reichtum geographischer Erscheinungen. Doch umsonst sucht



Sägerei Däntsch Schachenwald Schwelli Emme Grund Schwelli Däntsch Schulhaus

man nach der unterrichtlichen Verarbeitung dieser Welt. Auf ein paar Seiten aus Schülerheften findet man eine Behandlung des Seelandes, die aber sachlich und methodisch nicht zu befriedigen vermag. Es wäre sehr interessant gewesen zu erfahren, wie er die Beobachtungen der Umgebung zur Erarbeitung der Geographie des Seelandes verwendet hat.

Ein Lehrer in Goldiwil benutzt die Kohlerenschlucht als Typus eines Wildbaches, er beleuchtet die Lage des Schulhauses, spürt den Spuren der Gletscherzeit nach und zeigt uns in einem Panorama, was man von Goldiwil aus in der Ferne sieht. Dann steigt er hinunter nach Thun, zum See, zur Kander. Deutlich ist sein Bestreben erkennbar, die Geographie seiner Umgebung auf Beobachtungen aufzubauen. Auch hier sehen wir nur fertige Ergebnisse und nicht den Gang des Unterrichts und nicht die Art des Erarbeitens. Man fragt sich umsonst: welche Zeichnungen und Erkenntnisse beruhen auf unmittelbarer Anschauung und welche sind aus Karten und Bildern verfertigt oder erschlossen worden?

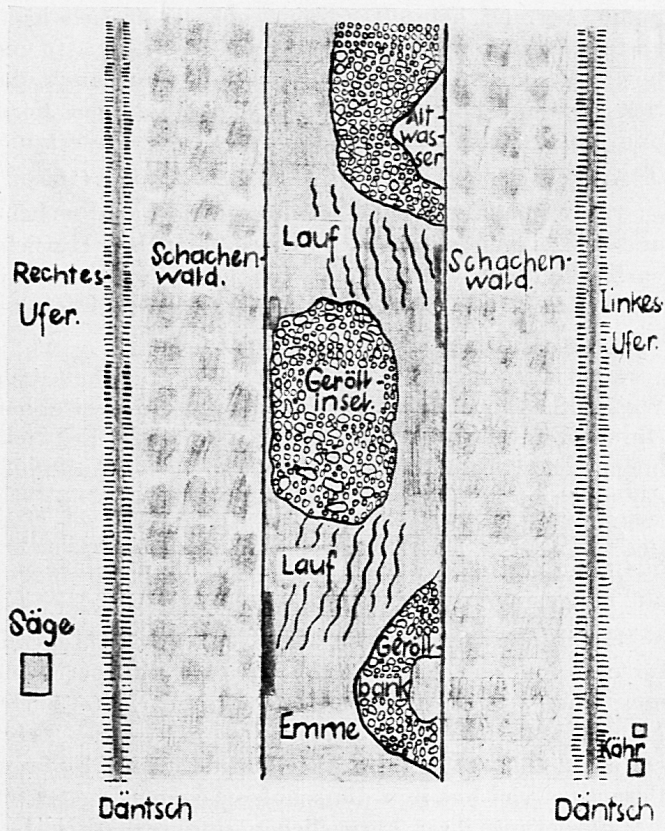
Einen ähnlichen Eindruck hinterlässt die Arbeit «Melchnau». Sie ist fleissig und zeugt von Verständnis. Doch die vielen Beobachtungen und das reiche Material sind nicht übersichtlich geordnet und der innere Zusammenhang fehlt. Darum vermögen sie auf den Betrachter nicht so anregend zu wirken, wie sie es verdienen.

Klarer wirkt die letzte Arbeit, die wir in diesem Zusammenhang besprechen wollen. Sie ist zu finden im dritten Saal und stammt von der Sekundarschule Zollbrück. Ein grosser Teil des geographischen Stoffes, der bei einer unterrichtlichen Behandlung des Emmenals in Betracht kommt, wird durch den Leitgedanken «Eggiwilfuehrme» zu einer Einheit geordnet und zusammengefasst: Lauf der Emme, Vergleich des grossen Gewässernetzes des Emmentals mit dem äusserst geringen des Juras, Steilheit der Hänge, Querschnitte des Ober-, Mittel- und Unterlaufes der Emme, Flussterrassen, geschützte Terrassendörfer, Schachen, Flussbett mit all seinen Erscheinungen, Verbauungen, Hochwassernot, Meldedienst bei Hochwasser, Flösserei, topographisches Uebersichtskärtchen, Schülerbriefe. Die Zeichnungen und Kärtchen, das Relief und die Modelle, sie alle sind klar, übersichtlich, einfach und können von jedem Schüler hergestellt werden.

Der Lehrer hat mit seinen Schülern das Tal der Emme bei Zollbrück beobachtet und ist dann fortgeschritten zur Behandlung des ganzen Tales. Er geht den Gründen des Hochwassers nach und sucht die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Boden aufzudecken. Seine Arbeit macht einen soliden und ge-

diegenen Eindruck. Und doch möchte man auch ihn fragen, wie er im Unterricht vorgegangen ist. Was bildete den Ausgangspunkt der Behandlung? Ein von den Schülern erlebtes Hochwasser oder der Bericht einer historischen «Wassernot»? Sind die Skizzen der verschiedenen Flussdichte von den Schülern nach einer Zeichnung des Lehrers erstellt worden oder haben sie sie nach Spezialkarten erarbeitet? Was bildete die Grundlage für die Erstellung des Querschnittes des Mittellaufs? Die Landschaft selbst, das Relief, die Spezialkarte von Zollbrück oder nur eine Lehrerzeichnung? Wurde die Beobachtungsarbeit verbunden mit gleichzeitigem Kartenlesen? Das heisst: wurden die beobachteten Einzelheiten mit der kartographischen Darstellung der Spezialkarte der Umgebung verglichen? Haben die Schüler die Modelle gebastelt? Wenn ja, einer, mehrere oder alle? Wie wurden sie unterrichtlich verwendet? Oder wurden sie vom Lehrer einfach zur blossen «Anschauung» hergestellt?

Was wir von unserer Brücke aus sehen



Die hier abgedruckten Skizzen sind das Ergebnis genauer Beobachtungen und zeigen, wie man diese ein-

fach und klar festhalten kann. Wir fragen weiter: Sind die Schüler ins Flussbett hinabgestiegen und haben sie das Strömen des Wassers, sein Anprallen und Unterspülen beobachtet und damit das Wesen der Seitenerosion erkannt? Haben sie verstanden, warum gerade an dieser und jener Stelle Sand abgelagert wurde?

Man wird zugeben müssen, dass die Beantwortung all dieser und anderer Fragen das Bild vom Geographieunterricht in Zollbrück so oder so ändern müsste. Die Selbsttätigkeit der Schüler, die Arbeitsmethodik des Lehrers, der ganze Arbeitsgeist überhaupt wären besser zu bewerten und sicherer zu würdigen.

Ohne jegliche Anspielung auf die Arbeit « Der Eggwilfuehrme » wollen wir es hier klar und deutlich aussprechen: Fertige Ergebnisse vermögen viel Positives vom Unterrichtsbetrieb zu erzählen; im schlimmsten Falle können sie aber auch blenden, genau wie schöne Hefte am Examen. Glänzende Zeichnungen und Reliefs, alles, was dem Auge Freude macht, bieten an sich keine volle Gewähr für einen geographischen Arbeitsunterricht. Darum unsere ewige Frage nach dem methodischen Vorgehen, die zu den ausgestellten Resultaten führten.

(Schluss folgt.)

Eine Gratulation

Am 26. Oktober wird der Berner Schularzt, Dr. Paul Lauener, 60 Jahre alt. Wir gratulieren ihm, darf er doch mit Genugtuung auf wohl ausgefüllte Jahre zurückblicken, die reich an Arbeit und Mühe, aber auch reich an Erfolg waren.

Dr. Lauener war der erste vollamtlich angestellte Schularzt. Als er vor 30 Jahren seine Tätigkeit aufnahm, bestand keine Tradition, auf die er sich hätte stützen können. Der schulärztliche Dienst musste erst noch geschaffen werden. Daher ist denn auch das Schularztamt unserer Stadt in seiner heutigen Form und Arbeitsweise von Grund auf sein eigenes Werk und trägt ganz das Gepräge seiner Persönlichkeit.

Seine schulärztlichen Leistungen sind bahnbrechend und auf eidgenössischem Boden in mancher Hinsicht vorbildlich geworden. Nicht von ungefähr war er bis vor kurzem Präsident der schweizerischen Schularztekommision.

Eine ausgedehnte schriftstellerische Tätigkeit trug Wesentliches zu der Wirksamkeit in die Weite bei. Die letzte Publikation befasst sich mit den Entwicklungs- und Gesundheitsverhältnissen des Schulkindes der Stadt Bern in der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Die Leistungen von Dr. Lauener greifen aber über das Schulärztliche weit hinaus. Wir können hier nur auf einiges Wenige hinweisen.

So gibt es z. B. kaum ein wichtiges Werk der Jugendfürsorge in Stadt und Kanton, an dem Lauener nicht massgebend mitarbeiten würde oder mitgearbeitet hätte. Als Hygienelehrer am Oberseminar und an der Lehrerschule nimmt er tätig Anteil an der Lehrerbildung. Besonders viel hat ihm die schulentlassene Jugend für die Förderung ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit zu danken. Die Berner Jugendstuben nach dem ersten Weltkrieg, die Metallehrkurse für Arbeitslose in der Krisenzeit, die Skihütte im Seelital und

anderes mehr sind seine Schöpfungen. Aus diesen Unternehmungen entwickelte sich die Arbeitsgemeinschaft Ferien-Freizeit, deren Obmann Lauener noch heute ist.

Zweifellos geniesst Dr. Lauener in ungewöhnlichem Masse das Vertrauen von Behörden und allen denen, die seine Hilfe suchen, insbesondere auch der Jugend. Das liegt jedoch nicht allein an seiner unbestreitbaren fachlichen Autorität, sondern vor allem daran, dass er immer mit ganzem Herzen bei seinen Unternehmungen dabei ist.

Noch ist Dr. Lauener voller Projekte. Gegenwärtig gilt sein Interesse dem Ausbau des seelischen Gesundheitsschutzes. Wir wünschen ihm eine weitere fruchtbare Fortsetzung seiner Arbeit zum Wohle unserer Jugend.

H. H.

*

Der Redaktor des Berner Schulblattes schliesst sich diesen guten Wünschen des Mitarbeiters von Herrn Dr. Lauener an. Er ist überzeugt, dass er es im Namen der gesamten städtischen Lehrerschaft tun darf.

Es tut der bedeutungsvollen organisatorischen, sozialen und wissenschaftlichen Tätigkeit des Herrn Dr. Lauener keinen Abbruch, sondern unterstreicht und hilft mit sie erklären, wenn wir feststellen, dass es nicht zuletzt die warme, lebendige und immer frohgemute Wesensart unseres Schularztes ist, die ihn der Lehrerschaft, den vielen Kindern und Jugendlichen, die er jahrein und jahraus zu untersuchen, gesundheitlich und recht oft auch seelisch zu betreuen und aufzurichten hat, nahebrachte und den Verkehr mit ihm so angenehm und erfrischend gestaltet. Jeglicher einengenden Schablone, jedem unproduktiven Bürokratismus abhold, formte er seine Tätigkeit wie es seinem Temperament entsprach und gab ihr so ein ganz persönliches Gepräge. Wir haben es ihm auch nie vergessen, dass er den ehrenvollen Ruf einer grösseren Gemeinde ablehnte und unserer Stadt und ihren Schulen treu blieb.

So freuen auch wir uns auf die weitere Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Lauener und entbieten ihm zu seinem 60. Geburtstag unsere herzlichen Glückwünsche.

P. F.

Berner Schulwarte

Die Heimat als Lehrmeisterin.

Ausstellung zum Geographieunterricht an Primar- und Mittelschulen.

Heimatkunde – Einführung ins Kartenverständnis – Landschaftsgebiete – Mensch und Boden – Methodisches – Veranschaulichung.

Dauer der Ausstellung: 16. September bis 16. November 1947.

Geöffnet: Werktags von 10–12 und 14–17 Uhr. Sonntags von 10–12 Uhr. Montag geschlossen.

Eintritt frei.

Zum Tee

ins vegetarische
1. Stock-Restaurant
Ryfflihof, Neuen-
gasse 30, Bern

Schulfunksendungen

Jeweilen von 10.20 bis 10.50 Uhr.

31. Okt. *Helfen! Immer wieder helfen!* Im Hinblick auf das Elend in Europa und die Not der Jugend ist das Rote Kreuz immer noch auf die Hilfe von gross und klein angewiesen. Fritz Aebli, Zürich, berichtet hierüber Näheres.
4. Nov. *Kampf zwischen David und Goliath*, Cembalostück von Kuhnau, der dieses biblische Ereignis in leichtfasslicher Weise musikalisch gestaltet hat. Der bekannte Schulfunkautor, Dr. Ernst Mohr, Basel, erläutert es.
6. Nov. *Londoner Nebel*. Hermann Kipfer, ein Auslandschweizer, erzählt Erlebnisse aus der Millionenstadt London während schwerer Nebeltage. Die Schulfunkzeitschrift bietet für die Vorbereitung dieses Themas wertvolle Unterlagen in Text und Bild.
10. Nov. *Werden und Vergehen des Claridengletschers* wurden von Dr. h. c. Streiff-Becker, Zürich, eingehend studiert. Er wird in der Schulfunksendung hierüber berichten.
12. Nov. *Ein Gottesurteil*, geschichtliches Hörspiel von Dr. Jack Thommen, Basel, in dem verschiedene Gottesgerichte in kurzen Szenen dargestellt sind.

† Alfred Schweizer

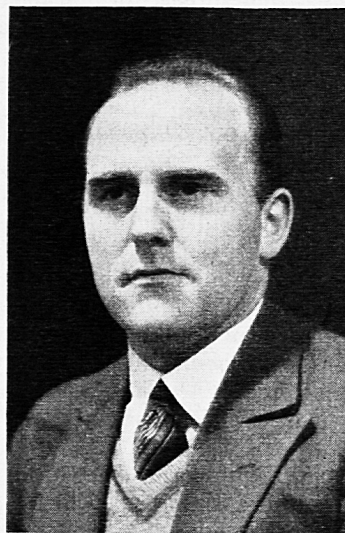
Sekundarlehrer in Spiez, 1908—1947

Unser Kamerad Alfred Schweizer musste sich wegen Krankheit für die diesjährige Promotionsversammlung entschuldigen lassen. Wir besuchten ihn deshalb auf dem Wege zu unserem Tagungsort in seinem sonnigen Heim am Spiezberg. Sein Körper lag schwerkrank darnieder; nur mit Mühe konnte er uns seine Hand reichen; kurze Minuten bloss durften wir bei ihm weilen, das Reden bedeutete für ihn eine grosse Anstrengung. Das nächste Jahr wollte er wieder bei uns sein, «und wenn ihr jetzt im Schiff den See hinauffahrt, singet de no eis!» Damit verliessen wir unsern Fred, kaum ahnend, dass dies die letzten Worte sein sollten, die er an uns richtete. Er erholte sich kurze Zeit darauf zu unserer Freude, so dass er wieder seinem geliebten Berufe nachgehen durfte; doch war die Besserung bloss eine scheinbare. In der Frühe des 6. Septembers setzte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende, löschte es in der Blüte seiner Jahre aus. Genau einen Monat nach unserem letzten Beisammensein geleiteten wir unsern Kameraden zu Grabe. Um ihn trauert seine tapfere Frau, die ihm während zehn Jahren mit ihrem sonnigen Gemüt das Leben reich machte, das Schwere standhaft tragen half. Drei Kinder verlieren einen gütigen Vater; sie sind noch zu jung, um den Verlust zu erfassen. Sie werden ihn zunächst vermissen, weil ihnen jetzt niemand mehr eine Eisenbahn baut. Um ihn trauern wir, seine Kameraden der 89. Promotion. Wer wird fortan an unsern frohen Tagungen den Schützenmarsch hinschmettern, wer wird die ersten Seminarwochen mit dem Menuettlein aus dem «Ersten Bach» jung erstehen lassen?

Kaum war Alfred Schweizer im Frühling 1924 mit uns in Hofwil eingerückt, erkannten wir seine grosse Begabung in allen Fächern. Das Studium fiel ihm leicht, gleichwohl war er stets der gewissenhafte, strebsame Jüngling. In den Kunstfächern zeichnete er sich

besonders aus. Auf der Orgel erst offenbarte er sein lauterer, tieferstes Wesen. Als er die «Dorische» spielte oder aus dem Orgelbüchlein «Wer nur den lieben Gott lässt walten», begriffen wir, dass er Bachs Geist erfasst hatte, dass er schon ein Mensch war.

Nach dem Seminar war Alfred Schweizer als glücklicher Landschulmeister in Ziegelried tätig, dann nahm



er das Studium an der Lehramtsschule auf, besuchte mit viel Gewinn die Sorbonne in Paris und hatte das Glück, an Stelle seines Vaters an die Sekundarschule in Spiez gewählt zu werden. Mit welcher Liebe, welchem Geschick er hier wirkte, bezeugten an der Leichenfeier vor allem Berichte seiner Schulkinder. Diese verehrten in ihm nicht nur ihren weisen Lehrer, sondern auch den gütigen, hilfsbereiten Freund. Aber auch in der Gemeinde war er wohl angesehen.

Der Tod hat die erste Lücke in unsere Reihe gerissen. Wir trauern um unsern lieben Fred. Wir möchten seine Familie trösten. Sein kurzes Dasein soll unser aller Vorbild sein; es soll uns weisen, wie das Leben zu meistern ist: Treue im Alltag, gütige Liebe allen Mitmenschen, Glaube an den Lenker allen Geschehens.

M. Sch.

Fortbildungs- und Kurswesen

Kurs für Wandschmuck und Schulzimmergestaltung in Konolfingen. «Liebe Kolleginnen und Kollegen. Es liegt mir noch etwas Besonderes auf dem Herzen: Der Wandschmuck in den Schulzimmern. Er sieht vielerorts bedenklich aus. Ich muss es Ihnen sagen, so lange ich die Mängel störend empfinde. Später sehe ich sie vielleicht auch nicht mehr.» So äusserte sich der neue Schulinspektor des Kreises III, Herr Balmer, an einer Sektionsversammlung. Aber er begnügte sich nicht damit, die Mängel zu rügen, sondern suchte einen Weg zum Helfen. Aus diesem Helferwillen entstand dieser «Einrahmungskurs». Laut Programm hatte er rein praktischen Zwecken zu dienen.

An die fünfzig Lehrerinnen und Lehrer fanden sich am 29. September im Schulhaus Stalden ein. Um es vorweg zu nehmen: Niemand wird reuig sein, die vier Ferientage «geopfert» zu haben. Denn alle trugen nicht nur einige künstlerisch richtig gerahmte Bilder, sondern reichen innern Gewinn mit heim.

Herr W. Simon, Zeichnungslehrer am Staatsseminar, führte uns in feiner Art in die Bildbetrachtung und Besprechung ein. Er, der Mann mit dem «siebenten Sinn»,

war dann auch der künstlerische, massgebende Berater beim Tönen der Rahmen. Es gelang ihm, bei einigen Kursteilnehmern diesen « Siebenten Sinn » auch etwas zu wecken.

Herr Berger, Lehrer in Trubschachen, berichtete uns, wie er seine Kinder mit den Kunstwerken bekanntmacht. Er zeigte uns eine Fülle von Reproduktionen, die er im Laufe der Jahre gesammelt hat. Aus seinen einfachen, schlichten Worten spürte man die Liebe und das persönliche Verhältnis, das er zu all diesen Bildern hat. In uns allen weckte er das Verlangen, auch in die eigene Schulstube so viel Schönes hineinbringen zu können.

In Herrn Inspektor Balmer, dem Kursleiter, lernten wir neben dem Kunstverständigen auch den Praktiker kennen. Jedem Kursteilnehmer drückte er eine Gebläse und Säge in die Hand. « Schaut, so macht man das. Jetzt geht drauf los. » Kein langes Erklären, sondern Handeln. Und siehe, es kam gut. Die Rahmen entstanden, wurden geleimt. Zuerst einfache, flache Stäbe für kleinere Bilder, dann Profile, grössere Rahmen, Schulwandbilder. Mit welchem Eifer waren wir an der Arbeit! Wie flogen die Stunden!

Dann ging's ans Tönen der Rahmen. Nun wurden Farben gemischt auf Tod und Leben, vom neutralen Grau ins Gelbliche, Bläuliche, Grünliche. Ueberall war Herr Simon ratend zur Stelle. So *mussten* ja Kunstwerke von Rahmen entstehen. Davon konnten sich die Herren von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform überzeugen. Ihnen danken wir herzlich, dass sie den Kurs ermöglicht haben; dieser wird seine guten Früchte tragen.

Von der gelungenen Arbeit konnten sich auch die eingeladenen Herren Schulinspektoren überzeugen. Hoffentlich sind sie zu gleichem Tun entflammt worden.

Dass wir Kursteilnehmer etwas über Schulzimmerschmuck gelernt hatten, zeigte sich am letzten Kurstag. Drei Schulzimmer wurden mit den eben gerahmten Bildern, oder besser, einigen davon, richtig geschmückt. Der Kursleiter konnte und musste feststellen: Es ist sehr gut.

Herr Gribi, Stalden, sprach zu uns über *sachliche* Ausgestaltung des Schulzimmers: Mobiliar, Wandtafeln, Sandkasten, alles Dinge, auf die man auch achten muss. Aber unser Sinn war jetzt geschärft für künstlerische Bilder und richtige Rahmen, und wir hatten etwas Mühe, uns auf das « Sachliche » umzustellen.

Für den wohl gelungenen Kurs danken wir allen Helfern bestens, vor allem aber dem Initianten und Kursleiter, Herrn Inspektor Balmer. *Gasser.*

Zeichnungskurs in Burgdorf. Die Sektion Burgdorf des BLV veranstaltete vom 6.—10. Oktober einen Zeichnungskurs im Pestalozzischulhaus in Burgdorf. Wiewohl der Kurs auf freiwilliger Basis stand, waren es immerhin 24 Lehrerinnen und Lehrer, die, eine kostbare Ferienwoche opfernd, sich zur beruflichen Ertüchtigung auf zeichnerischem Gebiet wieder auf die Schulbank setzten. Der Kursleiter, Herr W. Simon, Seminarlehrer, hat es verstanden, in den 35 Kursstunden ein gewaltiges Pensum auf äusserst anregende und temperamentvolle Art mit uns Kursteilnehmern durchzuarbeiten. Wir wurden nicht nur mit Weisheit überschüttet, wie man zeichnen solle; vielmehr mussten wir mit Stift und Pinsel in der Hand höchst persönlich die edle Zeichen- und Malkunst praktizieren. Wir bekamen eine Ahnung vom Reichtum der Möglichkeiten, die auf diesem Unterrichtsgebiet vorliegen.

In seinen kurz gehaltenen theoretischen Erörterungen führte uns Herr Simon auf äusserst subtile Weise in die Geheimnisse der kindlichen Entwicklung ein. Er zeigte uns, wie wichtig es ist, den Zeichnungsunterricht in einer der Entwicklungsstufe des Kindes entsprechenden Weise aufzubauen und produktiv zu erteilen.

Der ganze Kurs war von der ersten bis zur letzten Minute von Schwung und Interesse durchpulst. Wir möchten Herrn Simon auch an dieser Stelle unsern Dank und unsere Bewunderung aussprechen. Die ausgestreute reiche Saat wird

sicher in mancher Schulstube freudig keimen und wertvolle Früchte zeitigen. *W. L.*

Naturforschende Gesellschaft in Bern. Wir machen die Kollegen auf den Vortrag von Herrn Prof. Dr. H. Greinacher über *Einige einfache physikalische Demonstrationsversuche* aufmerksam. Der Vortrag ist von der Naturforschenden Gesellschaft veranstaltet und findet Freitag den 31. Oktober, 20.15 Uhr, im Physikalischen Institut der Universität (Sidlerstrasse 5) statt. Gäste sind willkommen.

Mädcheturnkurs. Vom 6. bis 8. Oktober fand in der Turnhalle der Mädchensekundarschule Monbijou ein *Einführungskurs in die Schweizerische Mädcheturnschule 1947* für die Sekundarlehrerschaft des Kreises I statt. (Bern ohne Jura.) Gegen 80 Sekundarlehrer und -lehrerinnen versammelten sich, um unter der strammen Leitung des bernischen Turninspektors, Herrn *Fritz Müllener*, Zollikofen, in das gewaltige Stoffgebiet der neuen Turnschule eingeführt zu werden. Der Kursleitung standen als Klassenleiter (Instruktoren) zur Verfügung: *Lux Weiss*, Seminarturnlehrerin, Bern; *Ernst Gerber*, Turnlehrer, Steffisburg; *Max Reinmann*, Turnlehrer, Burgdorf.

Neben Lektionen mit Schülerinnen, Referaten aus dem Stoffgebiet, wurde eifrig auch praktische Arbeit geleistet: Ausgewählte Gebiete aus der Mädcheturnschule wurden durchgearbeitet. Der Kurs stand unter der Oberaufsicht des Herrn Dr. *Marti*, Sekundarschulinspektor in Bern. *n.*

*

Der oben erwähnte Kursleiterstab löste seine Aufgabe in herzerfrischender Weise. In allen Kursteilnehmern dürften die drei turnerischen Arbeitstage als frohes und wertvolles Erlebnis zum Nutzen der Schule nachwirken. Die Turnkurse haben es in sich. Immer wieder wecken sie in uns jenes frohe, unbeschwerte und entspannende Erleben, dem weder Müdigkeit noch Muskelkater Abbruch zu tun vermögen, und das an unsere Schüler weiterzugeben, eine der vornehmsten Aufgaben unseres Schulturns bildet. Um dabei gleichzeitig der schliesslich auch beabsichtigten körperlichen und gesundheitlichen Entwicklung einen möglichst grossen Dienst zu leisten, ist es allerdings notwendig, dass die turnerische Arbeit in einer Art geleistet wird, die wirklich den ganzen Körper erfasst. Die vollständige Erfassung — die totale Bewegung — darf denn auch als *das* Prinzip der neuen Mädcheturnschule bezeichnet werden.

In den Freiübungen, in der Schulung der Leichtigkeit, aber auch im Geräteturnen, in der Leichtathletik und im Spiel: immer geht das Trachten darnach, den ganzen Körper zu erfassen. Dadurch kann das vielleicht abhandengekommene oder nicht entwickelte Bewegungsgefühl in hohem Masse gefördert werden. Auch zur Schulung der für die Gesundheit so wichtigen Körperhaltung findet der Grundsatz der totalen Bewegung geeignete Anwendungsmöglichkeiten.

Doch verlieren wir uns nicht in langatmigen Erörterungen über ein einfaches Prinzip! Am besten ist wohl, es selbst einmal auszuprobieren. Den Kursteilnehmern hat der Versuch gefallen, und zwar so sehr, dass sich das spontane Verlangen regte, diesem ersten Kurs nächstes Jahr einen zweiten folgen zu lassen.

Wenn man nach einem Turnkurse nach Hause fährt, kann man nur schwer verstehen, dass sich in unserem Kanton die Einsicht für den Wert und die Notwendigkeit des Mädchenunterrichtes noch nicht überall durchgesetzt hat, und dass an einem Ort die Mädchen einer gesunden körperlichen Erziehung teilhaftig werden, während man sie andernorts diese Wohltat entbehren lässt. Im Interesse der Volksgesundheit wäre es wünschenswert, dass auch in dieser Sache gleiches Recht für alle gelten würde.

Der Besuch des Kurses durch Herrn Erziehungsdirektor Dr. M. Feldmann darf wohl als Beweis dafür angesehen wer-

den, dass der Entwicklung des Mädcheturnunterrichtes in unserem Kanton an massgebender Stelle volle Aufmerksamkeit geschenkt wird.

A. P.

Schweizerischer Turnlehrerverein. Ausschreibung von Wintersportkursen. Der Schweizerische Turnlehrerverein führt vom 27.—31. Dezember 1947 folgende Kurse durch:

Skikurse: 1. Für Lehrerinnen in Grindelwald. 2. Für Lehrer: a. in Wengen, b. in Rosenlauri, c. in Flumberg. 3. Für Lehrerinnen und Lehrer: a. in Sörenberg, b. in Flumberg, c. in Wildhaus, d. auf dem Stoons. 4. Brevetkurs für Lehrerinnen und Lehrer auf dem Stoons.

Eislaufkurse: 1. Für Lehrerinnen und Lehrer: a. in Zürich, b. in Lausanne. 2. Für Lehrer (Kurs für Eislaufen und Eisspiele): in Davos. Zu diesem Kurs werden nur gute Fahrer zugelassen; die Teilnehmerzahl ist beschränkt.

Allgemeines. An den Kursen können nur patentierte Lehrerinnen und Lehrer teilnehmen, die an ihren Schulen Ski- oder Eislaufunterricht erteilen. Ein bezüglicher Ausweis der Ortsschulbehörde ist der Anmeldung beizulegen.

In besondern Fällen können auch Kandidaten für Mittelschulen sowie Turnlehrerkandidaten und Haushaltungs- oder Arbeitslehrerinnen berücksichtigt werden. Anfänger werden nicht angenommen.

Zum **Brevetkurs** werden nur tüchtige, gut ausgewiesene Fahrer(innen) zugelassen. Dieser Kurs beginnt schon am 26. Dezember. Die Prüfung zur Erlangung des schweizerischen Ski-Instruktorenbrevets findet voraussichtlich am 1./2. Januar 1948 statt.

Für alle andern Kurse ist der dem Schulort zunächst gelegene Kursort zu wählen. Ausnahmen werden keine gestattet.

Entschädigungen: Fünf Tagelder zu Fr. 7. —, fünf Nachtelder zu Fr. 4. — und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort retour.

Anmeldungen sind bis spätestens 20. November 1947 zu richten an den Präsidenten der Technischen Kommission: F. Müllener, Turninspektor, Zollikofen, Bellevuestrasse 420.

Der Präsident der T. K.: F. Müllener.

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Hugo Ball, Hermann Hesse, sein Leben und Werk. Fortgeführt von Anni Carlsson und Otto Blaser. Fretz & Wasmuth A.-G., Zürich. Fr. 15. 50.

Bilderfreude für kleine Leute. Des Kindes Tageslauf. BEG-Verlag Bern. 80 Rp.

S. Bühlmann und E. Jeangros, Der staatliche Lehrbeitrag. Kant. Amt für berufliche Ausbildung, Bern.

Diese Veröffentlichung in der Schriftenreihe zur Berufsbildung und Druckgestaltung des kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung behandelt die staatlichen Lehrbeiträge. Zum ersten Male wird von Suzanne Bühlmann und E. Jeangros das Problem der Stipendien auf Grund eines reichen Tatsachenmaterials in der vorliegenden Weise dargestellt. Der erste Abschnitt erarbeitet nach einem Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung den Begriff des Lehrbeitrages und seiner besondern Art als Schenkungsgeld. An Hand zahlreicher Erhebungen beantwortet der zweite Teil die Frage nach der Notwendigkeit der Lehrbeiträge. Im weitem Abschnitt wird die bernische Praxis ausgeführt und schliesslich folgt als Beispiel ein Entwurf zu einer neuen gesetzlichen Regelung der Stipendiengewährung. Die umfangreiche Schrift ist sorgfältig ausgestattet.

Die Schrift bietet Berufsberatern, Fürsorgern und Behörden wertvolle Anregungen.

Ad. David, Durch Dick und Dünn mit Dr. Ad. David. Erlebnisse und Erzählungen. Mit vielen Federzeichnungen von Fred Müller. Fr. Reinhardt A. G., Basel. Fr. 7. 50.

Ernst Eberhard, Die Brüder vom Fürstenhof. Erzählung. Fr. Reinhardt A. G., Basel. Fr. 8. 50.

Dr. L. Forcat und E. Hunzinger, Schnecken und Muscheln. Hallwag Taschenbücherei Nr. 20. Hallwag, Bern.

Paul Häberlin, Minderwertigkeitsgefühle. Ihre Entstehung und Ueberwindung. 6. Auflage. Neudruck. Schweizer Spiegel, Zürich. Fr. 4. 20.

Hermann Hesse, Fabulierbuch. Erzählungen. Fretz & Wasmuth A.-G., Zürich. Fr. 15. 50.

Dr. H. Homeyer, Von der Sprache zu den Sprachen. Otto Walther A. G., Olten. Fr. 14. 20.

Jahrbuch 1947 der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen.

E. Jeangros, Berufsberatung und Nachwuchs im Gewerbe. Kant. Amt für berufliche Ausbildung, Bern.

Diese Probleme behandelt die neueste Veröffentlichung in der Schriftenreihe, die das kantonale Amt für berufliche Ausbildung in Bern zur Berufsbildung und Druckgestaltung herausgibt. E. Jeangros vermittelt in grundsätzlichen und knappen Fassungen das Wesentliche über Berufswahl und Berufsberatung im Lebenslauf, die Berufswahl und die Beteiligten, Störungen in Berufswahl und Nachwuchsverteilung, die Beweggründe zur Wahl eines Berufes, Ziel und Organisation der Berufsberatung und schliesslich die Grundsätze, Grenzen und Möglichkeiten der Berufsberatung. Die Schrift ist wiederum drucktechnisch nach dem Entwurf der Berufsklasse für Typographie an der Gewerbeschule Bern gefällig ausgestattet. Sie vermittelt Eltern, Fürsorgern, Berufsberatern und Fürsorgebehörden wertvolle Anregungen.

Richard Katz, Seltsame Fahrten in Brasilien. E. Rentsch, Erlenbach-Zürich. Fr. 10. 50.

Annette Kolb, Franz Schubert. Sein Leben. E. Rentsch, Erlenbach-Zürich. Fr. 9. 50.

Hans Nabholz und Paul Kläni, Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 3. Auflage. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. —.

Gottfried Roth, E Hampfele Seerose vom Murtesee. BEG-Verlag, Bern. Fr. 4. 80.

Frieda Schmid-Marti, D'Schicksalsmatte und andere Erzählungen. Emmenthaler-Blatt A. G., Langnau. Fr. 9. 50.

C. Stemmler-Morath, Aquarium. Anleitung zum Selbstbau, zur Bepflanzung und zur Pflege von Aquarien und ihrer Bewohner. Freizeit-Wegleitung Nr. 34. Pro Juventute, Zürich. Fr. 1. —.

Wilhelm Vischer, Christenlehre. Leitfaden für den Unterricht. Fr. Reinhardt A. G., Basel. Fr. 1. 50.

Hans Wälti, Tessin. Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizer Schulen. Mit vielen Bildern. 2. Auflage. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 13. 50.

Jakob Weidmann, Der Zeichenunterricht in der Volksschule. 1.—9. Schuljahr. Mit vielen Zeichnungen und 32 Tafeln. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 10. —.

Eberhard Zellweger, Was wissen wir vom ewigen Leben? Fr. Reinhardt A. G., Basel. Fr. 5. 50.

Sammlung: Für dich erzählt. Kleine Geschichten. Neue Reihe: Nr. 1. Dora Lang, **Vom blinden Werner.**

Nr. 2. » » **Gehorsam ist besser.**

Nr. 3. » » **Heini Meyer und sein Freund.**

Nr. 4. Marta Wild, **Karusselbieter.**

BEG-Verlag, Bern. Je 45 Rp.

Jahresberichte, Kalender, Zeitschriften

Der Fortbildungsschüler. Zeitschrift für allgemeine, gewerbliche, bäuerliche und kaufmännische Fortbildungsschulen. 23. Folge, 68. Jahrgang. Buchdruckerei Gassmann A.-G., Solothurn.

Jahresbericht 1946/47, **Bernisches Pestalozziheim** in Bolligen bei Bern.

Jahresbericht 1946, **Pro Infirmis.** Bernische Beratungs- und Fürsorgestelle.

Jahresbericht 1946/47 des **Allg. Schweiz. Stenographenvereins.**

Jahresbericht 1946/47 der **Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes.**

Jahresbericht 1946, **Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis.**

Pro Infirmis. Monatsschrift. Zürich. Jahresabonnement Fr. 6.—.

Pestalozzikalender 1948. mit Schatzkästlein. Zentralsekretariat Pro Juventute Zürich. Fr. 3. 50.

Schweizerische Landesbibliothek. Bericht für die Jahre 1945 und 1946.

Schweizer Schulfunk. Offizielles Organ der deutschschweizerischen Schulfunkkommission, 12. Jahrgang, Heft 5 (zu den Sendungen im Oktober und November 1947). Ringier & Co. A.-G., Zofingen.

Schweizer Wanderkalender 1948. Herausgegeben vom Verlag Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Zürich 8, Seefeldstrasse 8; Preis Fr. 2. —. Titelblatt Fritz Krummenacher; Zeichnungen Ida Hesse, Robert Zuberbühler und aus dem Zeichnungs-Wettbewerb des Wanderkalenders 1947; farbige Zeichnungen seltener Alpentiere von Pia Roshardt; Photos aus dem Photowettbewerb des Wanderkalenders 1947 und andere prächtige Aufnahmen.

Der Wanderkalender 1948 ist wiederum in seiner uns lieb gewordenen Aufmachung erschienen. Photos und Zeichnungen erschliessen uns die Wanderwelt. Dieses Jahr zieren nicht Schmetterlinge die Karten im Kalender, sondern farbige Zeichnungen seltener Alpentiere, die wir vielleicht nur vom «Hören-

sagen» kennen. Als Postkarten werden diese bestimmt gerne benützt und den Empfänger wie auch den Absender erfreuen.

Auch die Rückseiten der Wochenkalender-Blätter bieten viele interessante Anregungen. In anschaulicher Weise werden Wander-Ratschläge erteilt, Wandererlebnisse geschildert und in Gedichtform auf die Schönheiten der Natur aufmerksam gemacht.

Der Wanderkalender will uns vielseitige Freude bereiten, einerseits mit den Photos und Zeichnungen, andererseits mit dem Hinweis auf eine gesunde und gute Verbringung der Freizeit. Möge er auch im kommenden Jahre wieder vielen ein Freund und Helfer sein.

Der Reinerlös wird für den Auf- und Ausbau des Schweiz. Jugendherbergenwerkes verwendet.

Statistisches Amt der Stadt Bern. Jahrbuch 1946/47.

Statistisches Amt der Stadt Bern. Vierteljahrsberichte. 2. Heft 1947.

75 Jahre Sekundarschule Zollbrück. 1872—1947. Verfasst von Werner Steiner, Zollbrück.

La Suisse il y a cent ans

IX. La Diète fédérale et les préparatifs de guerre

La Diète fédérale se réunit à Berne le 5 juillet 1847. Le temps était magnifique. Une foule curieuse et avide de nouvelles se pressait autour de l'église du Saint-Esprit, où avait lieu la première séance. Elle fut ouverte avec beaucoup de solennité par le président du gouvernement bernois, Ulrich Ochsenbein, homme d'une belle prestance et aux manières séduisantes, d'une grande noblesse d'âme, d'une politesse innée, d'une intelligence vive et prompte. Cet ancien « corps franc », odieux aux conservateurs, ne parut éprouver aucun embarras en présence de l'auguste assemblée. Il dirigea les débats avec tact, aisance et autorité. Dans son discours inaugural, non dépourvu d'emphase, il adressa d'aimables paroles aux députés et les flatta en leur disant que des millions d'hommes, dans tout le monde civilisé, avaient les yeux fixés sur eux. La Confédération avait une grave décision à prendre; elle devait décider entre l'immobilisme et le progrès: « Notre monde moderne, dit-il, repose sur des piliers vermoulus, qui n'ont plus pour appui que la puissance des intérêts et des habitudes. » La Confédération avait pour devoir de mettre ses institutions en harmonie avec leurs mœurs. Elle devait former un Etat fédératif, qui respecterait l'autonomie des cantons et leur génie propre. Ochsenbein termina son discours en faisant nettement comprendre aux grandes puissances que si elles intervenaient dans les affaires intérieures de la Suisse, celle-ci sacrifierait jusqu'à son dernier homme pour défendre et sauvegarder son indépendance plusieurs fois séculaire.

Le 19 juillet 1847, la Diète, après avoir consacré huit séances à des affaires secondaires, aborda celle du Sonderbund. Le chancelier du canton de Lucerne, Bernard Meyer, l'éloquent avocat de la ligue séparée, affirma que « celle-ci n'avait pour but que de s'opposer aux révolutionnaires qui voulaient imposer à la Suisse un régime unitaire de troubles et de despotisme ». « Se couvrant du manteau de la légalité, dit-il encore, une majorité de douze cantons prétend vouloir faire dans la Confédération ce que bon lui semble, sans égard pour la souveraineté des cantons. » Il attaqua vivement cette « nouvelle théorie ». Si la majorité des douze cantons persistait à vouloir lui imposer ses

volontés, le canton de Lucerne lui opposerait la force à la force. Cependant il était possible de trouver un terrain d'entente avec Lucerne et ses alliés: que l'on rétablisse les couvents d'Argovie, que l'on ne parle plus de l'expulsion des jésuites et que l'on respecte le Pacte fédéral, et « l'alliance défensive » sera dissoute. Bernard Meyer fut appuyé par tous les députés des VII Cantons, et par ceux de Neuchâtel et d'Appenzell R. I.

Le 20 juillet, après deux jours d'après discussions, la Diète déclare par les 12 ²/₂ voix de Zurich, Berne, Glaris, Soleure, Schaffhouse, Saint-Gall, Grisons, Argovie, Thurgovie, Tessin, Vaud et Genève, Appenzell R. E. et Bâle-Campagne que le Sonderbund étant incompatible avec le Pacte fédéral, il devait être dissous. Si cette décision n'est pas respectée par les VII Cantons, la Diète prendra toutes les mesures qu'imposent les circonstances. Elle nomme une commission de sept membres — Ochsenbein, de Berne, Furrer, de Zurich, Munzinger, de Soleure, Näff, de Saint-Gall, Kern, de Thurgovie, Druey, de Vaud, et Luvini, du Tessin — chargée de suivre la marche des événements et de la renseigner sur leur évolution. Le 16 août, elle décide la révision du Pacte fédéral. Le 3 septembre, elle vote l'expulsion des jésuites, et, les députés devant recevoir de nouvelles instructions de la part des gouvernements des cantons, elle s'ajourne au 18 octobre.

La guerre était inévitable. Les cantons libéraux s'y préparèrent avec une calme résolution. Le 11 septembre le Grand Conseil de Zurich conféra les pleins pouvoirs au Conseil d'Etat pour l'exécution par les armes des décrets de la Diète. Celui de Saint-Gall prit la même décision par 76 voix contre 73, après une discussion ininterrompue de 19 heures. Le gouvernement vaudois versa dans les organisations militaires tous les hommes âgés de 17 à 60 ans: le 3 octobre, il fit passer en revue plus de 30 000 miliciens, dont 6000 volontaires de 40 à 60 ans équipés à leurs frais. Berne leva plusieurs bataillons et en confia le commandement à Ochsenbein. Glaris, Argovie, Thurgovie et Tessin mirent des troupes sur pied. Les libéraux convoquèrent de nombreuses assemblées populaires, qui se terminaient par le cri: « A bas les jésuites! »

Dans les cantons du Sonderbund, les gouvernements et le clergé excitaient le peuple jusqu'au fanatisme, en

lui faisant croire que la religion était en danger. Par des prières dans les églises et par des pèlerinages, le peuple invoquait la protection divine contre les ennemis qui menaçaient ses libertés et sa foi. A la Landsgemeinde de Rotenthurm, qui réunit 7000 Schwyzois, le Landammann Ab Yberg, une main placée sur le glaive de justice et l'autre levée au ciel, jura de mourir avec le peuple. Le gouvernement de Lucerne reçut les félicitations de 16 000 citoyens du canton pour son attitude énergique. Les Valaisans, directement consultés, décidèrent par 12 278 voix contre 257 de rester fidèles à l'alliance séparée.

Le conseil de guerre du Sonderbund siégeait en permanence. Il faisait exercer ses troupes et veillait à ce que les fortifications sur les frontières de la ligue fussent achevées à temps. Il avait pris la décision de rester sur la défensive. La Suisse centrale ressemblait à un camp retranché. Après avoir fait appel en vain au prince Frédéric de Schwarzenberg, fils du célèbre maréchal autrichien, le conseil de guerre nomma en qualité de général de l'armée du Sonderbund le colonel Jean-Ulrich de Salis-Soglio (1790—1874), ancien officier au service des Pays-Bas, protestant conservateur des Grisons, mais partisan déterminé des VII Cantons catholiques.

Les « corps francs » ayant été battus à plate couture, les Lucernois et leurs alliés s'imaginaient qu'ils repousseraient facilement la coalition qui se faisait contre eux. Ils comptaient sur la défection de Soleure et du Tessin. Ils croyaient aussi que les catholiques de l'Argovie et de Saint-Gall paralyseraient dans les territoires qu'ils occupaient dans ces cantons la mobilisation des troupes fédérales. Ils mettaient enfin tout leur espoir dans une action commune des grandes puissances. L'ambassadeur de France, le comte Bois-le-Comte — *der Holzgraf* pour les Suisses alémanniques — leur avait fait entrevoir une démonstration de régiments français sur la frontière du Jura. D'après une information de Metternich, l'Autriche aurait eu l'intention de faire avancer des troupes vers les frontières orientale et méridionale de la Suisse. Ce ne furent là que vaines promesses. La situation politique était trop grave en France et en Autriche pour que ces deux puissances fussent en mesure de distraire une partie de leur armée pour l'envoyer dans le guêpier helvétique. D'autre part, l'Angleterre ne ménageait pas ses encouragements aux libéraux suisses. La Prusse et la Russie, garantes des traités de 1815, étaient trop éloignées pour qu'elles pussent intervenir.

Le 18 octobre, la Diète se réunit de nouveau. Elle nomma quatorze commissaires fédéraux, et les envoya deux à deux dans chacun des Etats dissidents pour les engager à se soumettre à ses décisions. Ces commissaires étaient porteurs d'une proclamation aux gouvernements et au peuple: la Diète les conjurait de renoncer à leur alliance séparée et leur donnait l'assurance, en termes fraternels et conciliants, qu'il ne serait touché en aucune façon aux droits, aux libertés et à la foi qu'ils tenaient de leurs pères. Les commissaires furent éconduits partout, excepté à Zoug où se manifestait une opposition assez vive au Sonderbund.

Leur mission n'était pas terminée quand la Diète fut convoquée d'urgence pour le 24 octobre, un dimanche,

à cause des troubles qui avaient éclaté dans les districts catholiques du canton de Saint-Gall. La Diète décide de mettre sur pied 50 000 hommes. Elle nomme le colonel Henri Dufour en qualité de commandant en chef des troupes fédérales. Elle lui adjoint comme chef d'état-major le colonel Frey-Hérosé, d'Aarau, « homme intelligent et actif, a dit de lui le général Dufour, d'une grande énergie et d'une capacité militaire peu commune ». Le 28 octobre, un dernier essai de conciliation est tenté auprès des représentants du Sonderbund par les députés de Bâle-Ville, Félix Sarasin et Rodolphe Merian: ils échouent devant l'entêtement de Bernard Meyer et des Lucernois, qui exigent, préalablement à toute discussion ou concession, que les troupes fédérales soient licenciées.

Dans la séance du 29 octobre, les députés des VII Cantons déclarent: « Si la majorité de la Diète veut la paix, qu'elle fasse déposer les armes. Si elle veut la guerre, qu'elle en prenne la responsabilité! » Ils demandent en outre que la revision du Pacte fédéral soit ajournée, et que la question des jésuites et celle des couvents d'Argovie soient soumises à l'arbitrage du pape. Ces propositions sont repoussées par la majorité des 12 $\frac{2}{2}$ cantons. Bernard Meyer lit au nom des VII Cantons une protestation solennelle qui se termine par cette invocation: « Que le Dieu Tout-Puissant décide entre vous et nous! »

Les députés du Sonderbund quittent la salle au milieu d'un profond silence et d'une émotion générale: quelques-uns d'entre eux ne peuvent retenir leurs larmes. On entend un roulement de tambour: la garde leur rend à la sortie les honneurs militaires. Le sort en est jeté!... C'est la guerre!

La Diète fait lever la réserve de l'armée fédérale et, le 4 novembre, elle décide que le décret portant dissolution du Sonderbund sera exécuté par les armes.

P.-O. Bessire.

Erratum. Dans mon étude historique publiée dans « *L'Ecole Bernoise* » du 18 octobre 1947, intitulée *Formation du Sonderbund*, il s'est glissé — dernier alinéa de la page 434 — un *lapsus calami* qui obscurcit le texte et qui serait une bien mauvaise réduction de fraction. Il est dit: « Avec leurs 12 $\frac{2}{2}$ voix, ne disposaient-ils pas (les Etats adversaires du Sonderbund) de 11 voix en tout? » Il faut lire: « Avec leurs 10 $\frac{2}{2}$ voix... » c'est-à-dire dix voix et deux demi-voix ou, en d'autres termes, onze voix. Ainsi le texte est clair. Prière à mes collègues de le rétablir ainsi.

P.-O. B.

Autrefois

Une distribution de prix à Delémont

Le 12 germinal an 7 de la République française une et indivisible (1^{er} avril 1799), le citoyen Ignace Macker venait d'être nommé instituteur. L'élu possédait, paraît-il, toutes les qualités requises pour remplir avec succès le poste en question. N'avait-il pas prêté « le serment de haine à la royauté et à l'anarchie, d'attachement et de fidélité à la République et à la constitution de l'an 3? »

Nos chefs, révolutionnaires assagis, aimaient s'écouter parler. Le dimanche 4 août 1803, le préfet du département du Haut-Rhin, Félix Desportes, présidait la distribution des prix. A 3 heures de l'après-dîner, écoliers, parents et autorités constituées arrivent à l'hôtel de ville et prennent place dans la vaste salle du conseil.

Le maire de Delémont, Alexis Bennot, ouvre la cérémonie par le discours que voici :

« Citoyens,

Les plus grands philosophes et les plus fameux législateurs ont toujours regardé l'éducation de la jeunesse comme la source la plus certaine du repos et du bonheur, non seulement des familles, mais des Etats même. Une république n'est qu'un vaste corps, dont la vigueur et la santé dépendent essentiellement de celles des familles particulières qui en sont comme les membres et les parties; une seule vient-elle à manquer à ses fonctions, aussitôt le corps entier s'en ressent. Or, la bonne éducation seule est capable de mettre tous les citoyens en état de remplir dignement leurs différentes fonctions. La jeunesse est la pépinière de l'Etat; par elle, il se renouvelle et se perpétue; c'est d'elle que viennent tous les pères de famille, tous les magistrats, toutes les personnes constituées en autorité, et l'on peut assurer que ce qu'il y a de bon ou de défectueux dans l'éducation de ceux qui rempliront un jour ces places, deviendra comme l'esprit et le caractère de la nation toute entière; les lois mêmes ne tirent leur force et leur vigueur que de la bonne éducation qui, comme disait Licurgue, peut tenir lieu de législateur. Son influence est douce et insinuante, ennemie de la violence et de la contrainte; jamais, elle n'agit que par voie de persuasion et ne tend qu'à rendre la vertu plus facile en la rendant plus aimable.

Le but des instituteurs n'est pas seulement d'apprendre à lire et à écrire aux jeunes gens qui leurs sont confiés, mais encore et surtout de leur former l'esprit et le cœur. Ils doivent estimer la science, mais en tant qu'elle conduit à la vertu, et toujours préférer l'homme de probité à l'esprit pénétrant, mais vicieux. Enfin, le dernier avis qu'ils ne doivent cesser de leur insinuer comme le plus important de tous, c'est d'écouter, avec une entière docilité, les sublimes leçons que la religion donne à l'homme et de faire servir à sa gloire, ainsi qu'à celle de l'Etat, toutes leurs connaissances et tous leurs talents.

Qu'il est donc grand, qu'il est sublime le but de l'éducation! Le Sage ¹⁾, qui préside aux destinées de la France l'a senti; c'est vers ce but qu'il a tourné ses yeux pénétrants et qu'il a tracé lui-même les sentiers qui doivent y conduire. Les révolutions, a dit un grand homme, sont toujours le tombeau des mœurs. Quand une lumière plus heureuse commença à luire sur notre patrie, en quel état se trouvaient alors les mœurs publiques? Tous les principes de moralité avaient été arrachés du cœur de la jeunesse. S'il existait encore des écoles, ce n'était plus que celles du vice. Un gouvernement sage éleva de nombreux lycées. Partout s'établirent des collèges, des maisons d'instruction, des écoles primaires où la jeunesse rassemblée puisa de nouveau dans une source pure, une doctrine salutaire et des maximes seules capables de rendre l'homme heureux. Le vaste génie du premier consul commença à se répandre comme un feu pénétrant dans tous les magistrats de la République. Tous se trouvèrent subitement animés du même esprit et, de concert, ils n'ont cessé de veiller à l'éducation publique et d'en promouvoir les effets merveilleux. Parmi ceux-ci, s'est

¹⁾ Napoléon Bonaparte.

toujours distingué le premier magistrat de notre département, Félix Desportes. Il a mis à la tête des travaux qu'exige de lui l'administration qui lui est confiée, le soin des instructions publiques, et nous a donné, au commencement de cette année, la preuve que les écoles primaires faisaient la première partie et la plus chère de sa sollicitude spéciale, en visitant celle de Delémont et en donnant au premier instituteur l'éloge que lui méritait le progrès des élèves. Le zèle infatigable de ce magistrat, les heureuses ressources de son profond génie ont mis tous nos cantons en état de la disputer pour l'éducation à tous les départements de la France. Il a porté la générosité jusqu'à vouloir distribuer lui-même des prix considérables à notre jeunesse pour exciter son émulation et lui inspirer cette noble ardeur qui fait courir avec une gloire égale, la carrière de la science et de la vertu.

Jeunesse et espérance de la ville de Delémont, que le souvenir de la visite que daigna vous faire le citoyen Desportes, préfet, ne s'efface jamais de votre mémoire. Il vous a promis des prix. Par son ordre, je remplis sa promesse. C'est lui qui les distribue à ceux qui se sont distingués. Il prendra toujours intérêt à vos succès. Il se persuade que vous continuerez à vous distinguer par votre application et bonne conduite. Et vous, jeunes élèves, qui nonobstant votre assiduité aux instructions, n'avez pu parvenir à obtenir des prix, redoublez d'efforts pour les mériter l'année prochaine.

Recevez, nouveaux instituteurs, par mon canal, le tribut de reconnaissance que vous doivent les parents qui vous ont confié leurs enfants et, comme magistrat, agréez que je vous invite à continuer vos soins à cette jeunesse intéressante dont le succès font votre éloge et votre plus grande récompense.»

Après ces nobles paroles, le sous-préfet de l'arrondissement de Delémont a délivré le premier prix. Les autres ont été successivement distribués « aux vainqueurs » par les citoyens Sigismond Moreau, membre du corps législatif, Rédet, magistrat de sûreté, Rebetez, conseiller d'arrondissement, Hennet, curé du canton, Ignace Gressot, professeur à l'Ecole centrale de Porrentruy, Helg, juge au tribunal de première instance, Marchand et Verdand, membres du conseil municipal, Rollat, suppléant du juge de paix, Jean-Jacques Gressot père, adjoint et le maire Bennot ²⁾. *André Rais.*

Rester jeune!

A son quartier général, au dessus de sa table, le général Mac Arthur a fait suspendre, entre les portraits de Washington et de Lincoln, le message ci-dessous :

La jeunesse n'est pas une période de la vie, c'est un état de l'âme; c'est une disposition de la volonté, une qualité de l'imagination, une vitalité des émotions, une prédominance du courage sur la timidité, du goût de l'aventure sur l'amour du confort.

Ce n'est pas le nombre des années qui vous vieillit, c'est l'abandon de votre idéal de vie. Le temps ride votre visage, mais l'absence d'enthousiasme ride l'âme. Les tracasseries, le doute, le manque de confiance en soi, la

²⁾ Delémont, archives municipales, dossier: Ecoles primaires.

crainte, le désespoir, voilà ce qui courbe le front, ce qui fait régresser l'esprit vers le néant.

Qu'un être humain ait soixante-dix ans ou seize ans, il porte en son cœur l'amour de l'extraordinaire; il éprouve de doux émerveillements que causent le spectacle du ciel étoilé, les pensées et les choses lumineuses. Il défie les événements, il ressent l'éternel et joyeux émoi de l'enfant devant l'avenir et les circonstances changeantes de la vie.

Ce sont votre foi, votre confiance en vous-même, votre espoir invétéré qui vous font jeune; vos doutes, vos craintes, votre désespoir qui vous vieillissent.

Vous serez jeune aussi longtemps que votre cœur accueillera les messages de la beauté, de la joie, du courage, de la grandeur; aussi longtemps que la terre et l'homme et l'infini vous parleront de puissance.

Quand ces fibres seront brisées, quand les neiges du pessimisme et la glace du cynisme figeront votre cœur, alors vous serez devenu vraiment vieux. Que Dieu prenne alors votre âme en pitié!

(Du « Reader Digest » de décembre 1946. Trad. par Ern. Briod).

Bibliographie

Dialectica. Revue internationale de philosophie de la connaissance. N° 3, pp. 205—288, août 1947. Neuchâtel, Editions du Griffon.

Ce troisième numéro est consacré à la notion d'espèce. C'est là une notion commune qui, au premier examen, ne semble comporter aucune difficulté. Un enfant apprend à distinguer l'espèce siége de l'espèce table et l'âne du cheval. La logique d'Aristote en fait la base de toute science et, d'autre part, cette notion est encore constamment utilisée en chimie et en biologie. Mais son emploi dans les sciences modernes a soulevé des problèmes délicats et il est difficile, pour ne pas dire impossible, de donner une définition satisfaisante de la notion d'espèce naturelle. Serait-ce donc là

une création artificielle de notre esprit qui ne trouverait pas à s'appliquer dans cette réalité que nous fournit l'observation de la nature?

Après un éditorial qui présente le problème, M. P. Niggli expose, avec une précision qui ne laisse rien à désirer, comment la notion d'espèce s'introduit en minéralogie. M. E. Gagnebin montre la portée de cette notion en biologie et les problèmes particuliers que son emploi pose au paléontologiste. M. F. Gonthier examine la notion du normal, qui est liée à celle d'espèce, et son article met en lumière le point de vue que l'homme de sciences adopte pour donner un sens efficace à de telles notions. M. Cl. Favarger traite de l'importance de l'espèce et de la classification en botanique; enfin, M. G. Dubois donne un exemple illustrant l'application qu'on peut faire de la notion d'espèce naturelle dans un cas où l'évolution de l'espèce est évidente.

Le numéro se termine par une étude de M. Pensa sur le logos hégélien qui en fait ressortir l'origine biologique.

Deux notes, l'une relative à la dernière Assemblée de la Société romande de philosophie, l'autre au V^e Congrès international d'histoire des sciences qui se réunira à Lausanne, du 30 septembre au 6 octobre, sous la présidence de M. A. Reymond, forment la dernière page du numéro.

L'Ecole Nouvelle Française. Bulletin mensuel (octobre à juillet) du Groupe Français d'Education nouvelle. Adhésion au mouvement et service annuel du bulletin: Camil Joz-Roland, rue Ami Lullin 1, Genève. Membres adhérents fr. 8. —, abonnements groupés fr. 6. —.

L'Ecole Nouvelle Française, qui commence sa troisième année, a pour but le progrès et l'extension d'une éducation nouvelle désintéressée, étrangère à toute autre préoccupation que celle de l'épanouissement physique, moral et spirituel de l'enfant. Elle veut faire de l'école une vie; de l'enfant un être discipliné dans la liberté; de la classe une vraie communauté enfantine.

Sommaire du numéro 1, d'octobre 1947: G. Lary. Une application de centre d'intérêt; E. Margairaz, Première leçon de lecture globale; F.-M. Chatelain, P. de Lallemand, Le travail individualisé de découverte; M. Audemars, Le problème de l'obéissance; A. Jacques, Une exposition de dessins d'enfants; R. Cousinet, Règles pratiques pour appliquer la méthode Cousinet. Bibliographies. Informations. Table des matières des 1^{re} et 2^e années.

KONSERVATORIUM BERN

Direktion: Alphonse Brun

225

Ausbildungskurs für Organisten

zur Erlangung des Organisten-Ausweises II; zur Ausübung von Kirchenmusik in der Reformierten Landeskirche des Kantons Bern

Ausbildungskurs für Chordirigenten

für Laiendirigenten, angehende Chordirigenten, Sänger und Instrumentalisten

Beide Kurse finden im Konservatorium statt und umfassen 4 bis 5 Stunden wöchentlicher Unterricht

Lehrkräfte:

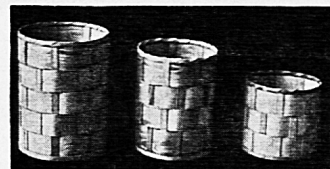
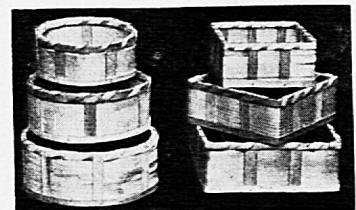
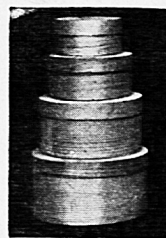
Orgel: Otto Schaefer, Kurt Wolfgang Senn; Chordirektion: Fritz Indermühle; Theorie: Dr. Max Zulauf; Gehörbildung: Fritz Indermühle; Gesang: Ernst Schläfli; Liturgik, Hymnologie und Kirchenmusikgeschichte: Pfarrer W. Matter; Orgelbau:

Ernst Schiess; Klavier: Lehrkräfte des Konservatoriums

Semesterbeginn: 21. Oktober

Auskunft u. Prospekte im Sekretariat. Kramg. 36, Tel. 282 77, von 9 bis 11 und 14 bis 17 Uhr, Montag vormittag, Samstag nachmittag geschlossen

218



A

CHTUNG!

Wo ist der Schüler, der nicht auch gerne Spanschachteln, Körbe und Teller in diversen Formen und Grössen bemalen möchte? Diese Artikel eignen sich sehr gut als Zeichenmaterial. Bitte verlangen Sie Prospekte bei der

FRUTIGER HOLZSPAN-INDUSTRIE

E. Bühler, Ried - Frutigen . Telephon (033) 8 03 00

Winterhilfe

Wiederum eine möglichst umfassende Aktion für die von der Härte unserer Zeit betroffenen Mitbürger

Samstag, 1. November 1947

behördlich bewilligter

Abzeichen-Verkauf

dazu

Aktion für Barbeiträge

Postcheck Bern III 10 234

Jedermann gedenke in diesen Tagen der notleidenden Zivilbevölkerung und bekunde ihr sein Wohlwollen!

Die bernische Winterhilfe

223

Staatliches Knabenerziehungsheim Landorf

Stellenausschreibung

Die Stelle eines Lehrers wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt sobald wie möglich. Besoldung Fr. 5760.- bis Fr. 8160.- plus geltende Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1620.-. Bewerber wollen sich bis 10. November 1947 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 15. Oktober 1947.

221

Direktion des Armenwesens des Kantons Bern.



Verlobungsringe
Bestecke

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse
Bern

Vorzüglliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen
Konferenzsaal und Sitzungszimmer

52

Jetzt ist es Zeit

18

Ihre Skiausrüstung nachzusehen. Telephonieren Sie

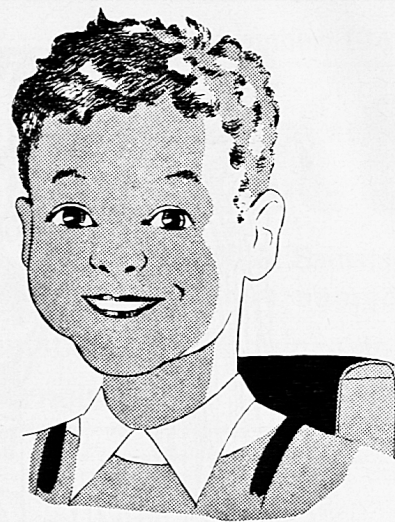
3 26 85

Wir helfen und beraten Sie gerne

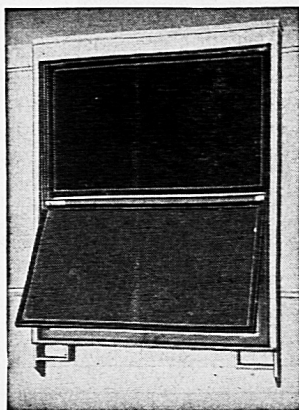


SPORHTHAUS NATURFREUNDE

Bern, Neuengasse 21



Herr Lehrer, das sind Berner Geschäfte, die durch gute Bedienung
Ihr Vertrauen gewinnen wollen



Wandtafeln

aller Systeme

Schulmobiliar

Beratung
kostenlos 49

Wandtafelabrik
F. Stucki . Bern

Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



Trainings-Anzüge und Turnschuhe

in grosser Auswahl

Verlangt Auswahlendungen

SPORHTHAUS

HANS BIGLER, BERN

Telephon (031) 3 66 77

Chemikalien

Reagentien

Hilfs-Stoffe

Glaswaren

für den

naturkundlichen Unterricht

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke 215

Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83

Empaillage de tous les animaux
pour écoles. Chamoisage de peaux

Fabrication de fourrures 168

Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz

Bienne 7 Chemin des Pins 15



PAPETERIEWAREN IMMER
PREISWERT

OSCAR WEBER

OSCAR WEBER A. G. BERN
MARKTGASSE 10-12

Tierschutz und Schule

sollten notwendigerweise enger zusammenarbeiten. Beide haben als höchstes Ziel die Veredelung der menschlichen Gesinnung.

Lehrer zu Stadt und Land, nehmt euch vor, den Gedanken eines richtig verstandenen, d. h. nicht übersentimentalen Tierschutzes, in euren Unterrichtsstoff einzuflechten!

Tierschutzverein Bern (gegr. 1844)



53/6

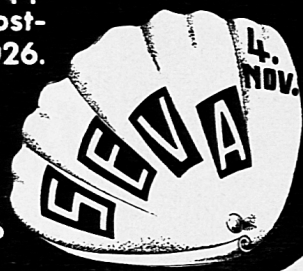
In 10 Tagen also schon!

Wer hätte vom . . .

legendären Schatzgräber unter der uralten Eiche nicht schon gehört? — Ganz anders steht's um die „SEVA“! Da liegt alles klar zu Tage: Der Einsatz: ein Los von Fr. 5.-. Die Chancen: 22369 Treffer im Werte von Fr. 530000.-, mit den grossen Mocken von Fr. 50000.-, 20000.-, 2mal 10000.-, 5mal 5000.- usw. Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen! 1 Los Fr. 5.- plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III10026.

Adresse: Seva-Lotterie, Markt-gasse 28, Bern

4. NOV.



8



197

Viele ernsthafte Musikfreunde erfreuen sich wiederum am schönen Gitarrenspiel

Neue Gitarren zu Fr. 240.-, 220.-, 180.-, 150.-, 125.-, 90.-

Saiten, Hüllen, Notenhefte

Seit mehr als 50 Jahren



Verlage und Buchhandlungen als Inserenten des Berner Schulblatt Ihrer Beachtung empfohlen:

BERN

Adolf Fluri, Versandbuchhandlung, Wattenwylweg 2

A. Francke AG., Verlag, Bubenbergrplatz 6

Paul Haupt, Verlag, Falkenplatz 14

Verlag E. J. Kernen G. m. b. H., Waffenweg 9

Kümmerly & Frey, Kartenverlag, Hallerstr. 6

Herbert Lang & Co., Amtshausgasse

Librairie Payot, Bundesgasse 16

Alfred Scherz-Verlag, Markt-gasse 25

Troxler-Verlag, Friedheimweg 17

W. Triebow, Buchhandlung, Hotelgasse 1

Verein für Verbreitung guter Schriften, Distelweg 15

ZÜRICH

Artemis-Verlag, Rämistrasse 34

Feldegg-Verlag, Feldeggstrasse 55

Emil Hug, Steno-Verlag, Riedlistrasse 1

Oprecht-Verlag, Rämistrasse 5

Librairie Payot, Bahnhofstrasse 17

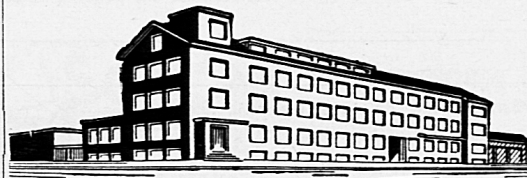
Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli . Bern

Im Vivarium neu:

Lippfische

die farbenprächtigsten Meerfische Europas und andere interessante Meertiere

5



Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus

199

Möbelfabrik A. Bieri A.-G., Rubigen

Telephon 71616

Schwaller
MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Polstermöbel aus unseren Werkstätten zeigen nach wie vor erstklassige Verarbeitung